

liegt die Vermutung nahe, daß unter dem Druck der Finanzkreise der Wallstreet auch die Vereinigten Staaten bei diesem Auslaufe ihre Hand mit im Spiele haben — so wenig natürlich darüber auch an die Offenheitlichkeit dringt. Schließlich wissen ja alle mittelamerikanischen Staaten ein Vieh zu bringen von dem skrupellosen Imperialismus Nordamerikas.

Der augenblickliche Ansturm zahlreicher und mächtiger Feinde gegen Galles gewinnt eine erbbödige Bedeutung insfern, als die Amtsperiode des Präsidenten in einigen Monaten zu Ende sein wird und das Land also vor einer Präsidentenwahl steht. Galles hat sein Amt von Oregon übernommen, und Oregon wird als aussichtsreichster Kandidat für die Nachfolge auf dem Präsidentenposten genannt. Terrano, der, wie schon gesagt, erschossen wurde (er war übrigens durch Verrat gesangen genommen worden) und Gomez waren die beiden Kandidaten von Oregon, und es scheint, daß sie einer Wohl vorexzen und Galles zu frühen beabsichtigt hatten, um die Herrschaft durch Gewalt in ihre Hände zu bekommen. Zur Hälfte ist dieser Plan misslungen. Die kommenden Tage werden zeigen, ob es Gomez gelingen wird, neue erhebliche Truppen um sich zu vereinen und mit ihnen den Kampf fortzuführen, der ist ihm, wie es den Anschein hat, durchaus noch nicht ausichtslos ist, oder ob Galles sich endgültig durchsetzt und seinem Freunde Oregon die verhältnismäßige Wahl zum Präsidenten ermöglichen kann. Neueste Meldungen zu folge besteht allerdings noch eine Möglichkeit, daß nämlich Galles den Präsidentenposten auch die nächsten sechs Jahre behält. Der Senat hat einer Verlängerung der Amtsduauer des Präsidenten zugestimmt, die wahrscheinlich auf einer Vereinbarung zwischen Galles und Oregon beruhten dürfte, um den Wahrschau des Unitarzes eine möglichst stabile Regierung entgegenstellen zu können und die Präsidentschaftswahlen, die die bestehende Unruhe nur noch verschärfen müchten, zu vermeiden. Bis jetzt ist allerdings noch nicht bekannt geworden, ob Galles sein Amt noch länger behalten wird.

Deutschland als Staat hat an diesen Kämpfen kein unmittelbares Interesse, was aber sind die Folgen der fortwährenden Unruhen für die deutschen Kolonisten in Mexiko? Alljährlich gibt unter Mutterland wertvolles Menschenmaterial aus nach Mexiko ab und leider gehen dort nur allzu viele aus Unkenntnis der Verhältnisse unter. Davor ist es jetzt erst recht eine vaterländische Pflicht, auf die Gefahren außerhalb zu machen, die dort in dem Lande der fortwährenden Revolutionen den Auswanderer bedrohen.

„D 1230“ von Lissabon gestartet.

Dessau, 14. Oktober. Nach einem bei den Ankündigungen eingegangenen Telegramm ist das Flugzeug „D 1230“ am heutigen Freitag um 8.45 Uhr von Lissabon zur Fortsetzung seines Fluges gestartet. Um 5.40 Uhr gingen die Räger in Ruderbooten an Bord inmitten des Tejo. Kurz darauf feuerte das Flugzeug einen Rauchschuß ab, um schließlich in einem wohlgelegten 10-Sekunden-Start vom Tejo hochzunehmen und dem Ocean anzusteuern. Am Ufer waren viele Reporter und Zuschauer anwesend.

„D 1220“ in Amsterdam gelandet.

Amsterdam, 14. Okt. Das deutsche Flugzeug D 1220 ist um 1.55 Uhr Amsterdamer Zeit (2.35 Uhr deutsche Zeit) im biesigen Marinestughafen glatt gelandet. (WTB.)

Die gewalttame Verwölkung Südtirols.

Innsbruck, 14. Oktober. Der Präfekt von Bozen hat eine Verfügung erlassen, durch die die letzten noch sichtbaren Neuherrungen des deutschen Sprachgebrauchs in Südtirol verboten werden. Ab 1. Oktober darf in den Volksschulen nur noch in italienischer Sprache unterrichtet werden. Sämtliche Kundmachungen, Anzeigen, Schilder und Aufschriften müssen ausschließlich in der offiziellen Sprache abgesetzt sein. Diese Verordnung bezieht sich sogar auf eingravierte oder eingesetzte Aufschriften auf Tischlädchen, Pfeilecken, Gläsern, Tassen und sonstigen Gebrauchsgegenständen in Restaurants, Cafés und Gasthäusern. Während jedoch die Frist für den Aufbrauch dieser Gegenstände bis zum 30. November 1929 läuft, ist die Frist für die Entfernung der deutschsprachigen Aufschriften bereits auf den 30. November d. J. angesetzt worden.

Von dieser Verordnung sind vorläufig nur sechs Gemeinden ausgenommen. In dem übrigen Südtirol verschwindet aber nun mehr jedes deutsche Wort auf den Straßen. (TU)

Gefangen bei der Berliner Omnibusagell'schall.

Berlin, 14. Okt. Vor dem Schlichtungsausschuß Groß-Berlin fanden gestern nachmittag Verhandlungen über die Lohn- und Arbeitszeitforderungen der Omnibusangestellten statt. Es wurde in freien Verhandlungen ein Vertrag geschlossen, der den Omnibusangestellten nicht unerhebliche Vorausnützungen bringt. Durch die Annahme des Abkommens durch beide Parteien ist der Konflikt ohne Urabstimmung beigelegt.

Erlie Vorstellung der „Akademischen Bühne“ im Schauspielhaus.

„Legende“ von Franz Jung.

Die alte Idee der „Versuchsbühne“ ist nun als „Aktuelle Bühne“ an unserem Schauspielhaus verwirklicht. Es kommt darauf an, daß Verdende zu erproben, Ungewöhnliches zu zeigen, die Entwicklung der dramatischen Kunst zu zeigen. Das gegen das Kulturtheater, gegen die reine Sprechbühne eine starke Erinnerung unter den jungen Dramatikern und Regisseuren besteht, weshalb man, Das Tempo der Zeit drängt nach Kürze, Geschwindigkeit der Geist der Zeit nach Erweiterung der ästhetischen Ausdrucksmöglichkeiten. Sohn erfüllt manches der Film für sich diese Forderungen nicht mehr recht; man strebt den vorhergehenden Film an. Umgekehrt soll das Kulturtheater durch das bewegte Bild belebt, vereinfacht, bereichert werden. Versuche in dieser Richtung sind schon häufig. Die Show ist schon zur filmischen Revue gemacht worden; auch im Schauspiel hat Film als Massenhintergrund mitgewirkt. Die Technisierung des Dramas ist längst im Gang. Georg Kaiser war tüchtiger Begehbauer, aber doch noch vom Worte her. Franz Jung geht einen neuen Weg: er gibt ein „Simultan-drama“. Der Dadaismus erland das Simultantheater: zwei Sprecher redeten gleichzeitig verschiedene Verse wild nebeneinander her. Das war natürlich reiner Übermut und Absicht der Verblüffung. Jungs Absichten wollen und dürfen ernst genommen werden. Wahr kommen sie auch aus dem allgemeinen Geist der Auflösung, aber sie zielen doch sichtlich auch auf eine neue Sonder- und erstrebten einen Weltteil, dessen Elemente in der gegenwärtigen Wirklichkeit liegen.

Raum und Zeit sind aufgelöst und spielen traumbhaft ineinander. Das geht so zu: Grundverlauf des Geschehens ist eine Gerichtsverhandlung wegen Mordes. Frau Richter hat ihren völlig auseinander Mann in lebter Verzweiflung des Unsträublichen erschossen. Während die Formalien der Verhandlung teils verlesen, teils im Filmstück verkündet werden, zieht sich das proletarische Elend und die Verhängnis der Familie Richter in geliebten Szenen. Die Spontanität der Brüder, Streit der Tochter mit ihrem Geliebten, Jammer von Mutter und Tochter in der Wohlfahrt, der Gelähmte im Rollstuhl, der Schuh in Verzweiflung. Daarischen Gespräch zur Fabrik fahrender Arbeiter im Straßenbahnenwagen. Gelirisch Großindustrieller im Mittel des Europa-Ereignis. Draußen als Film vorbeiziehend die Umwelt: Straßen der Großstadt, Fabrikviertel, Eisenbahnlandschaft. Gegenwärtiges Geschehen und Raumewearna. Daraus nun profiliert der Film das innere Geschehen als Erinnerungsbild aus der Vergangenheit: das Liebedolch der jungen Leute, Halsen im Grünen, Augendruck des nun hilflos Gelähmten; dann visionäre Erscheinung des Mannes im leichten Streit mit der Frau, Drohung, Haß, wilde Gegenwehr der Beschuldigten.

Der Landeschulausschuß der Deutschen Volkspartei zum Reichsschulgesetz.

In der Aussprache erläuterte Volksbildungsmittel Dr. Kaiser ausführlich

die Stellungnahme der sächsischen Regierung

zu dem Gesetzentwurf. Gegenüber der insbesondere in Sachsen zutage tretenden sozialdemokratischen und demokratischen Kritik an dem Entwurf wies der Minister auf die Haltung der preußischen Regierung hin, die sich durch ihren demokratischen Kultusminister bezüglich der großen Frage des Grundschulgebäudes ganz auf den Boden des Entwurfs der Reichsregierung gestellt habe. Der preußische Minister Dr. Becker habe in den preußischen Abänderungsvorlagen zum Reichsschulgesetz zum Ausdruck gebracht, daß die preußische Regierung die sogenannte strenge Regeltheorie, die die Verfassungsmäßigkeit des Entwurfs in Zweifel ziehe, niemals für richtig gehalten habe.

Das sächsische Interesse bei der Gestaltung des Gesetzes sei in erster Linie darauf gerichtet, die Voranzustellung der allgemeinen deutschen Schule, also der Gemeinschaftsschule, noch stärker zu umreißen. Es sei kein Zweifel, daß

die sächsische Volkschule als Gemeinschaftsschule im Sinne des Rendelschen Entwurfs

anzusprechen sei. Nur Sicherstellung eines geordneten Schulbetriebes sei zu fordern, daß neuerrichtende Schulen in ihrer Organisation nicht wesentlich gegenüber den an einem Dreieck bestehenden Schulen zurückbleiben dürfen. Würde die Entscheidung über die Gewährleistung des geordneten Schulbetriebes den Vätern überlassen, so würde das in Sachsen die Berechtigung eines Schulamtes bedeuten. Weiter sei es notwendig, daß Maß der Mitwirkung der Religionsgesellschaften bei der Beauftragung des Religionsunterrichts im Gesetz genauer zu kennzeichnen. Um hier Unstimmigkeiten auszuschließen, habe Sachsen vorgeschlagen, die entsprechenden Bestimmungen des Entwurfs durch die einfache Feststellung zu erläutern, daß der Staat die Aufsicht über alle Schulbetriebe führe. Der preußische Vorschlag, die Einsichtnahme in den Religionsunterricht beauftragten der kirchlichen Behörden solle nicht, wie im Entwurf vorgesehen, staatlichen Angestellten, die von der Religionsgesellschaft vorgeschlagen werden, zu gestatten, bedeute eine Ver schlechterung des Entwurfs der Reichsregierung, die die sächsische Regierung entschieden bekämpft. Weiter habe Sachsen das größte Interesse daran,

eine Senkung des allgemeinen Schulniveaus durch eine Ermäßigung der Bildung von Zwergschulen zu verhindern.

Die sächsische Regierung beantragt deshalb die Heraushebung der Zahl der Antragsteller für die Errichtung von Sonderschulen. In seiner getragenen Stellungnahme gebe Sachsen von dem Rechte aus, durch das Reichsschulgesetz und seine Ausgestaltung den Schulzonen sicherzustellen.

Es sei zu hoffen und anzunehmen, daß diese letzten und großen Wichtelpunkte der sächsischen Regierung im Reiche gewürdigt würden, damit so dem Gesetzentwurf die endgültige Daufführung gegeben werden könne, die die Befriedung der deutschen Schule gewährleiste.

In der regen Aussprache wurde von fast allen Rednern die Ausfassung zum Ausdruck gebracht, daß allein eine baldige Verabschiebung des Reichsschulgesetzes schwere kulturpolitische Gefahren von der deutschen Schule abwenden könne. Die Verbesserungsanträge der sächsischen Regierung handeln die lebhafte Zustimmung der Versammlung. Zum Schlusse der Ratungen wurde einstimmig die von dem Referenten eingebrachte Entschließung angenommen, die wir im Vorlaut bereits mitgeteilt haben.

MÄRKSCH
färbt und reinigt
Pelzsachen

Der große technische Apparat der Vorstellung spielt reibungslos ineinander und liegt in wenig mehr als einer Stunde einstimmig verdichtete Gleichzeitigkeitsscheben abrollen. Was dahinter für vorbereitende Arbeit liegt, erfährt wohl nicht bloß die Theaterfener. Josef Glehn hat alle Kräfte mobil gemacht. Mit seiner Erfahrung hat Adolf Mahnke die gesamte Bildwirkung gestaltet, alles im Jetzton, im grauen und harten Stil der Hinterhofe und Fabrikviertel, in den nüchternen Linien und Farben der Sportplätze und Gerichtsäle. Durch Benutzung von Lichtbildern erhält alles einen schattenhaften Charakter. Die gleitenden Bilder wirkten zu unruhig, spielten vor Straßenbahn und Eisenbahn zu sehr auf und ab. Anderes kam elndringlich heraus, so die Lebensehne, als erprobter Film am sichersten erschien. Im ganzen war das Ineinanderspielen von verschiedenen Dimensionen erzielt und spukhafte Wirkungen traten hervor. Es gab auch wirklich ergreifende Aufführung, so der Gegensatz der Jugendglücksbilder der Frau mit ihrer leidlichen Erscheinung. Stella David als gräne, verelendete Proletarierfrau, war die Seele in der Technik. Was diese große Künstlerin in ihrem Auftritt zum Durchschneien bringt, was ihre krampfige Geste, ihre stumme Gebrochenheit, ihre klerisch wilder Entschiedlichkeit an Ausdruck menschlicher Dual zu geben vermag, liegt jenseits aller Filme, Leinwände, Lichteffekte. „Die Seele ist es, die da spielt.“ Und wenn nicht der lebende, leidende Mensch immer wieder aus aller Bevölkerung um neue Formen, fortgeschrittenen Techniken, Erfindungen und Wagnisse herausbricht, so bleibt ja alles doch alte nur Gehirnmacrobat. Von diesem Quellpunkt darf und kann sich das Sprechdrama nie entfernen, wenn es nicht funilos werden will. Es ist und bleibt alles um des Menschen willen da — und im Drama ist der Schauspieler der Mensch. Wenn er hier zu anderem Geboten und geringerer Entfaltung seiner Fähigkeiten gezwungen wird, so erscheint er nur noch wichtiger als Gegenpol der Technik, die nur er beeilen kann. Wie Dennis Schaffer ein Proletariermädchen in ihrer harten Sicherheit und ihrem schmerzlichen Verblühen zeigt, wie Alfred Meyer einen Trainer in seinem sterbenden Stola und tömischem Selbstbewußtsein auf fünf Minuten in den Eichstegel stellt, wie Deco 11 das dumme Bild eines Gelähmten schildert macht, das ist der unvergängliche Wert der lebendigen und wirkungsvollen Bühne gegenüber allen stummen Bildern der zappelnden Leinwand. Die Proletarientypen (Klettich, Hoffmann, Navoth, Wohlbrück) und die zahlreichen Gestalten sonst noch bewahrten durch ihre meist gut getroffene Lebendwahrheit das fesselnde Experiment der „Legende“ vor der bloßen Schematische.

Die schon berichtet, war die Wirkung stark, wenn auch nicht im ganzen innerlich überwältigend. Der Dichter, die Künstler, die Techniker nahmen ihren wahren Sinn der Anerkennung entgegen. Dr. Felix Zimmermann.